



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Und eine Reaktion, von der etwas gelernt werden kann! Hätten wir plötzlich von Staatswegen eine halbe Stunde nach der Uhr früher aufstehen sollen, o, wie würden wir uns gewehrt, wie würden wir protestirt und die Presse zum „Organ“ unsrer Entrüstung gemacht haben. Aber einfach eines schönen Tages die Uhr vorgerückt, und — Friede waltet überall!



Litteratur

Clemens Brentanos Frühlingskranz aus Jugendbriefen von ihm geflochten, wie er selbst schriftlich verlangte. Berlin, Wilhelm Herz (Bessersche Buchhandlung), 1891.

Dies Buch mit dem nicht sehr geschmackvollen Titel („Clemens Brentanos Frühlingskranz. Aus Jugendbriefen“ würde vollauf genügt und das Vorwort alles weitere übernommen haben) hat einen reichen und eigentümlichen Inhalt. Es sind Briefe, die Clemens Brentano in den Jahren 1803 bis 1808 mit seiner Schwester Bettina — der nachmaligen Bettina von Arnim — gewechselt und die diese dann in ihrer phantasiervoll-willkürlichen Art 1844 zu einem Buche verarbeitet hat, das dem zwei Jahre zuvor geschiednen Bruder zu einem Denkmal dienen sollte. Der poetische Grundzug und Grundton, nach dem sich diese redigirten Briefe halb wie romantische Novellen, halb wie Lyrik in Streckversen lesen, mag den Originalbriefen ähnlich und beinahe gleich sein (der neue Herausgeber des Buches, Reinhold Steig, versichert wenigstens, daß er das Original eines der wichtigsten Briefe gelesen habe, und daß in der gedruckten Wiedergabe kaum ein Wort verändert sei) — dennoch wird man die Aufzeichnungen des Frühlingskranzes nicht sowohl für unmittelbare Zeugnisse, als vielmehr für lebendige Erinnerungen aus der Zeit der Romantik ansehen müssen. Nicht nur die Stimmungen, die Clemens Brentano und seine zehn Jahre jüngere Schwester wirklich gehabt haben, sondern auch die, die sie gern gehabt hätten, nicht nur die Erlebnisse, sondern auch die Phantasien der Geschwister Brentano gewinnen hier Gestalt. Bettina ist offenbar bemüht gewesen, die Briefe zu einer Art Roman umzubilden, und sie wird dafür ihre Erfindungskraft nicht wesentlich haben anstrengen müssen. Man spürt, daß dem Ganzen Eindrücke, Schilderungen, Gefühlsäußerungen zu Grunde liegen, die eben nur in dem ersten Jahrzehnt unsers Jahrhunderts, nur in den Lebenskreisen der Romantiker möglich waren. Phantasiesprünge, die Brentanos Märchen, Naturbilder, die Eichendorffs Novellen, Genrezenen, die Tiecks satirischen Komödien und Reflexionen, die Schleiermachers Erstlingschriften anzugehören scheinen, begegnen uns fast Seite für Seite in dem Briefwechsel der wunderlichen Geschwister Brentano. Es ist eine hochgesteigerte und zum Teil künstliche und ungesunde Eigentümlichkeit, die uns aus dem Buche anblickt, und die doch mitten unter der Noheit und Flachheit der durchschnittlichen Tageserscheinungen beinahe wohlthut. Ubrigens ist es seltsam: ob schon sich Clemens Brentano in diesen Briefen an die Schwester von seiner besten Seite darstellt, so wird er doch immer von der trotz aller Wunderlichkeiten verständigern, wahreren und entschlosseneren Bettina überragt.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig